

2|2017

kies werk

INFORMATIONEN DER KIESINDUSTRIE
AM NIEDERRHEIN



Bauen für uns.

Kies und Sand sind die wichtigsten Rohstoffe in Deutschland. Eine leistungsfähige und moderne Infrastruktur kommt ohne sie nicht aus. Ein Blick ins Jahr 2035 zeigt: Unser Bedarf nach Kies und Sand wird steigen.

Hallo Nachbarn, liebe Niederrheiner!

Sind Sie genau wie ich von kilometerlangen Staus auf Autobahnen und Bundesstraßen, maroden Brücken und häufigen Zugverspätungen genervt? Und wer unsere Schulen, Universitäten und Krankenhäuser aufsucht, weiß: Wir müssen endlich mehr in unsere öffentliche Infrastruktur investieren! Dafür brauchen wir Sand und Kies! Denn die Bauwirtschaft benötigt unsere heimischen Rohstoffe in den kommenden Jahren dringend.

Die Politik in NRW versucht gerade, den bestehenden Landesentwicklungsplan mit einer neuen Verbändeanhörung praxisorientierter auszugestalten. Ziel ist es, der NRW-Wirtschaft bedarfsgerechte Entwicklungsspielräume zu ermöglichen. Das ist gut so, denn die Sand- und Kiesunternehmen brauchen ein Planungsrecht, das realistische Planungszeiträume für die Rohstoffgewinnung eröffnet. Nur so können wir den stetig steigenden Bedarf für Straßen- und Brückenbauten sowie Gebäudesanierungen decken. Und das schont dann hoffentlich die Nerven aller Niederrheiner ...

Herzlichst Ihr
Christian Strunk
Koordinator Initiativkreis
„Zukunft Niederrhein“



Foto: Archiv

Grundversorgung sicherstellen: Der Bedarf steigt



Südumgehung Wesel

Foto: Markus Weiffenfels



Rheinbrücke Duisburg Neuenkamp

Foto: Straßen. NRW



Stau vor A1-Brücke

Ohne Kies und Sand läuft in Deutschland nichts mehr so, wie wir es in unserem modernen Alltag gewohnt sind! Eine gewagte Aussage, finden Sie? Dann stellen Sie sich bitte einmal 76 250-Gramm-Stücke Butter auf einem Haufen vor. So viel Kies und Sand, nämlich 19 Kilogramm, verbraucht statistisch betrachtet jeder Bundesbürger pro Tag. Anders als die Butter sehen wir diese Rohstoffe allerdings nicht jeden Tag.

Gefragt: Moderne Infrastruktur

Denn insbesondere die Bauwirtschaft nutzt Kies und Sand, um Zement und Beton herzustellen. Damit werden zukunftsfähige Straßen, Schienen, Kanäle und Brücken, moderne Wohnungen, Büros und Anlagen sowie leistungsfähige Versorgungsnetze für Energie, Wasser und Internet gebaut. Der konkrete Bedarf an Kies und Sand lässt sich dabei nicht genau vorhersagen. Denn die Kies- und Sandunternehmen decken nur den Bedarf, den Bauwirtschaft, öffentliche Auftraggeber und private Bauherren auch tatsächlich nachfragen.

Doch eins ist klar: Unsere Infrastruktur muss dringend saniert und modernisiert werden. Das

fordern Politik, Unternehmen und die Öffentlichkeit gleichermaßen. Denn der Zustand von Straßen, Brücken und öffentlichen Gebäuden ist teilweise so schlecht, dass dies erhebliche Auswirkungen auf unser aller Leben hat. Wir alle wollen modernere Straßen und Gebäude, behagliche Wohnungen und intakte Versorgungsnetze. Der Bedarf ist hoch, es muss daher schlichtweg mehr und rasch gebaut werden, gerade hier am Niederrhein (siehe Kasten, rechts).

Komfort dank Kies und Sand

Kies und Sand sind in den kommenden Jahren daher mehr denn je gefragt. Das belegt auch eine Studie des Bundesverbands Baustoffe – Steine und Erden (bbs) vom vergangenen Jahr. Die Experten haben die Nachfrage nach Kies und Sand bis zum Jahr 2035 hochgerechnet. Ergebnis: Unter der Annahme einer guten wirtschaftlichen Dynamik wie aktuell wird die Nachfrage auf 280 Millionen Tonnen im Jahr steigen (zum Vergleich 2013: 236 Millionen Tonnen).

Zur temporären Nutzung von Flächen, um unsere heimischen Rohstoffe Kies und Sand zu gewinnen, gibt es daher künftig keine Alternative. Eine gesicherte regionale Versorgung mit quali-



Stau vor A1-Brücke Leverkusen



Kies und Sand sind unersetzliche Rohstoffe.

Foto: Shutterstock by Dmitry Kalinovsky



Bahntrasse

Foto: Fotolia by BillionPhotos.com

tativ hochwertigem Kies und Sand ist effizient und ressourcenschonend. Denn ansonsten wären wir auf steigende Importe, höhere Preise und stärkeres Verkehrsaufkommen angewiesen. Das will keiner, oder?

Die ortsnahe Grundversorgung mit Kies und Sand ist daher ein unverzichtbares Fundament für unsere Lebensqualität. Darauf können und sollten wir weiter aufbauen.

Dringende Bauprojekte in der Region

Der Niederrhein ist auf eine leistungsfähige Verkehrsinfrastruktur angewiesen. Wichtige Ausbau- und Sanierungsprojekte sind ohne Kies und Sand nicht realisierbar.

Einige Beispiele:

A40 Rheinbrücke

Rund 100.000 Fahrzeuge befahren heute täglich die Rheinbrücke bei Duisburg, fast viermal so viele wie nach ihrem Bau 1970. Und zehn Prozent sind Lkw. Die Überführung stößt längst an ihre Grenzen und soll bis 2018 instandgesetzt werden. Dazu sind rund 190.000 Tonnen Kies und Sand nötig.

A57 Kamp-Lintfort

Zwischen Köln-Nord und Kamp-Lintfort passiert die Bundesautobahn ganze sieben

Städte. Links vom Rhein verbindet die A57 wichtige Wirtschaftszentren und führt auf angebundenen Autobahnen zudem ins Ruhrgebiet, den Raum Düsseldorf und die Niederlande. Für den Niederrhein besitzt sie damit hohe Relevanz. Mit über 120.000 Fahrzeugen täglich ist Stau vorprogrammiert. Das soll sich ändern, indem aus vier Fahrstreifen sechs werden. Um das Großprojekt in mehreren Abschnitten bis 2030 zu stemmen, braucht es ca. 13,6 Millionen Tonnen Kies und Sand.

B58 Südumgehung Wesel

Ein neuer Streckenabschnitt für die Bundesstraße soll Wesel im Süden umgehen, 3,8 Kilometer lang, von der neuen Rheinbrücke bis zur B70. Ziel ist es, die Anbindung zur rechten Rheinseite zu verbessern.

2022 soll der Neubau fertig sein – und mit ihm etwa 330.600 Tonnen Kies und Sand verbaut.

Betuwe-Linie

Zwischen Oberhausen im Ruhrgebiet und Emmerich an der deutsch-niederländischen Grenze verläuft die Betuwe-Bahnlinie in NRW. Sie ist Hauptverkehrsader für Schienengüter von und zum wichtigsten Überseehafen für unser Bundesland in Rotterdam. Die Strecke wird seit 2017 auf 73 Kilometern dreigleisig ausgebaut, um Güterkapazitäten zu erhöhen und Fahrzeiten zu verkürzen. Bis 2022 werden die Ausbauarbeiten rund 2,5 Millionen Tonnen Kies und Sand beanspruchen.

Experteninterview: Heimische Rohstoffe sichern

Professorin Beate Wiemann ist Hauptgeschäftsführerin des Bauindustrieverbands Nordrhein-Westfalen. Ihr Verband setzt sich für mehr Infrastrukturinvestitionen in NRW ein, um bessere Rahmenbedingungen für Wachstum und Beschäftigung zu schaffen.

kieswerk: Frau Professor Wiemann, in welchen Infrastrukturbereichen hat Nordrhein-Westfalen Nachholbedarf?

Prof. Wiemann: In fast allen! Unser Sanierungsstau ist riesig. Schulen, Universitäten, preisgünstige Wohnungen, Rathäuser oder Feuerwehrröten und Krankenhäuser befinden sich teilweise in einem beschämenden Zustand. Genauso davon betroffen ist ein Großteil unserer Verkehrswege: Autobahnen, Bundes- und Landesstraßen sowie innerstädtische Wege sind vielfach marode und von Schlaglöchern übersät. Unsere Schienenwege sind der Belastung nicht mehr gewachsen und gehören ausgebaut. Und vergessen wir nicht die Wasserstraßen. Alle Verkehrswege eint jedoch ein besonderes Problem: unsere kaputten Brücken. Und ohne leistungsfähige Leitungen können Energiewende und Digitalisierung nicht erfolgreich sein.

kieswerk: Was muss sofort passieren?

Prof. Wiemann: Sämtliche Plan- und Genehmigungsverfahren müssen dringend beschleunigt werden. Die öffentliche Hand muss mehr Personal einstellen, um Bauan-



Foto: Bauindustrieverband NRW e. V.

Professorin Beate Wiemann

träge schneller zu bearbeiten und Genehmigungen zu erteilen. Gleichzeitig müssen wir unser Planungsrecht vereinfachen, reduzieren und beschleunigen. Wenn Verkehrsflüsse stocken und die Attraktivität der Region sinkt, wandern Investitionen ab und NRW wird nachhaltig abgehängt – mit entsprechenden Folgen für Wachstum und Wohlstand.

kieswerk: Haben die NRW-Bauunternehmen genügend Rohstoffe, um diese Herausforderungen zu bewältigen?

Prof. Wiemann: Als Bauindustrieverband NRW haben wir uns in der letzten Legislaturperiode massiv gegen die Verkürzung der Abgrabungszeiträume im neuen Landesentwicklungsplan positioniert. Wir sind davon überzeugt, dass die neue Landesregierung

hier nun nachbessern und die Versorgungszeiträume wieder ausweiten muss, um Investitions- und Rohstoffsicherheit zu schaffen.

kieswerk: Ist es denn für Sie wichtig, wo die Rohstoffe herkommen?

Prof. Wiemann: Absolut! Die nordrhein-westfälische Industrie lebt von ihren Wertschöpfungsketten – vom Rohstoff über die Verarbeitung bis zur Produktion und der Logistik greifen die „Rädchen“ in NRW ineinander. Bricht ein Element aus dieser Kette heraus, wirkt sich dies negativ auf die ganze Wirtschaft aus. Die Sicherung von heimischen Rohstoffen spielt auch vor der aktuellen weltpolitischen Lage eine zunehmend wichtigere Rolle. Hinzu kommt: Rohstofftourismus gilt es zu vermeiden! Wenn wir unsere Rohstoffe in Zukunft aus dem Ausland holen müssen, verursachen wir noch mehr Stau und Emissionen.

kieswerk: Ein Ausblick: Wie sieht es in zehn Jahren mit der NRW-Infrastruktur aus?

Prof. Wiemann: 2030 werden wir nach vielen baustellenintensiven Jahren eine bessere, intelligenter und leistungsfähigere Infrastruktur haben als heute. Allerdings müssen wir verstehen: Sanierung und Neubau, Modernisierung und Verbesserung gehen nicht ohne Baustellen. Erst müssen wir investieren und bauen, bevor wir von einer zukunftsfähigen Infrastruktur profitieren können.

Wussten Sie schon, dass ...

... jedes Jahr weltweit rund 30 Milliarden Tonnen Sand zur Produktion von Beton verwendet werden?

Damit könnte man laut dem UN-Umweltprogramm UNEP eine 27 Meter hohe und 27 Meter breite Mauer rund um den Äquator bauen.

... in Deutschland zunehmend Zement nachgefragt wird?

2016 wurden laut Verein Deutscher Zementwerke rund 27,5 Millionen Tonnen benötigt und damit rund 3,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Grund ist vor allem die gute Baukonjunktur. Die Nachfrage wird dabei fast ausschließlich durch deutsche Hersteller gedeckt.

... es praktisch keinen globalen Markt für Sand gibt?

Da Sand schwer ist, baut man ihn in der Nähe großer Baustellen ab, um Transportkosten zu sparen. Durchschnittlich legt unser heimischer Sand nur etwa 40 Kilometer von der Gewinnung zur Verwendung zurück.

... Wüstensand nicht für die Bauwirtschaft genutzt werden kann?

Da dieser dem Wind ausgesetzt und dementsprechend rund geschliffen ist, kann er für den Haus- und Straßenbau nicht eingesetzt werden.

Tage der offenen Tür in Wesel

Einblicke ins Kieswerk Ellerdonk und den Weseler Hafen



Fotos: Claudia Kressin



Mehr als 1.200 Besucher kamen dieses Jahr zum Tag der offenen Tür ins Kieswerk Ellerdonk. Das Kieswerk in Wesel betreibt die **Firma Holemans**, ein Mitgliedsunternehmen des Initiativkreises „Zukunft Niederrhein“. Die Besucher nahmen an Führungen durch die neue Silo- und Lkw-Beladeanlage teil, unternahmen Planwagenfahrten über das Betriebsgelände, erkundeten Sande und Kiese auf einem Barfußpfad, informierten sich über das Unternehmen und seine Partner und genossen den Tag bei bestem Wetter unterm Festzelt. Das Technische Hilfswerk

demonstrierte eine Sandsack-Abfüllmaschine, die im Hochwasserfall eingesetzt werden kann. Zudem gab es Kanutouren über den Ellerdonksee, eine Ausstellung, Musik und Gewinnspiele. Der Erlös aus dem Kuchenverkauf ging für ein Schulprojekt an die Grundschule Bislich.

In den Weseler Hafen lud das **Unternehmen Hülskens**, ein weiteres Mitglied des Initiativkreises „Zukunft Niederrhein“. Beim dortigen Tag der offenen Tür kamen vor allem technikinteressierte Besucher voll auf ihre Kos-

ten. Sie konnten Baumaschinen wie Betonmischer, Raupen und Kipper betrachten sowie die Kaimauer mit ihren technischen Einrichtungen, die neue Salzverladeanlage, die Werkstätten und die Ausbildungswerkstatt des Unternehmens besichtigen. Zudem gab es für die Besucher gegen eine Spende Blumen aus Metall. Diese waren auf dem neuen Plasmaschneidbrenner von Hülskens gefertigt worden. Die Spenden gehen in vollem Umfang an die Lebenshilfe.



Fotos: Hülskens

Gesprächsbereit Austausch mit der neuen Landesregierung

Der Initiativkreis „Zukunft Niederrhein“ stellt sich der gesellschaftlichen Diskussion um die Rohstoffgewinnung und die Nachfolgenutzung von Gewinnungsstätten. Um einen Mehrwert für alle Niederrheiner zu schaffen, machen sich die Mitgliedsunternehmen für sachlich vernünftige, langfristige und wohldurchdachte Konzepte für die Kies- und Sandgewinnung stark. Darüber möchten sie sich auch mit der neuen NRW-Landesregierung austauschen.

Die Koordinatoren des Initiativkreises, Michael Hüging-Holemans und Christian Strunk, haben dazu bereits ein Gespräch mit Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung, geführt. In sachlicher Atmosphäre ging es vor allem um inhaltliche Aspekte der Regionalplanung. „Wir haben unsere Sorgen um laufende Projekte deutlich machen können, die sich teilweise bereits seit Jahren in Genehmigungsverfahren befinden und von möglichen Planänderungen existenziell betroffen wären“, so Michael Hüging-Holemans. Einig waren sich die Ministerin und die Koordinatoren in ihrer Einschätzung der Baukonjunktur. Unstrittig war, dass die öffentliche Hand bei den anstehenden massiven Investitionen Wert auf eine Versorgung mit heimischen Rohstoffen legt.



Ministerin Ina Scharrenbach

Die Koordinatoren führten weitere Gespräche mit Charlotte Quik, CDU-Landtagsabgeordnete für Hamminkeln, Hünxe, Schermbeck, Voerde und Wesel, und Christoph Dammermann, FDP-Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie. Weitere Treffen mit Ministern, Staatssekretären und Ausschuss-Sprechern des Landtags sind für dieses und nächstes Jahr geplant.

WECHSEL AN DER VERBANDS- SPITZE



Christian Strunk (l.) ist zum neuen Vorsitzenden des Verbandes der Bau- und Rohstoffindustrie (vero) gewählt worden. Der Geschäftsführer der Hülskens-Holding, zu der auch das Initiativkreis-Unternehmen Hülskens gehört, folgt auf den langjährigen Vorsitzenden Franz Bernd Köster (r.). Christian Strunk möchte die Außenwirkung des Verbandes weiter ausbauen. Der Volljurist und ehemalige Bürgermeister von Xanten freut sich auf die neue Aufgabe und hat seine Ziele klar formuliert: „Wir müssen selbstbewusst auf unsere Kernleistungen hinweisen und dürfen schwierige Punkte nicht aussparen. Die Versorgungssicherheit der Bauwirtschaft und anderer Industriezweige hängt von den Ergebnissen unserer Branche ab!“

Alles Gute für den Advent

Kürzere Tage, Glühwein, Lebkuchen, Kerzen, Gemütlichkeit – freuen Sie sich auch schon auf Weihnachten? Nach einer arbeitsreichen Zeit im Jahr 2017 können wir wahrscheinlich alle ein wenig Zeit für die Familie und Erholung gebrauchen. Für 2018 haben wir schon viele neue Ideen und freuen uns sehr darauf, wieder mit Ihnen in Kontakt zu kommen.

Nun wünschen wir Ihnen aber erst einmal eine entspannte Advents- und Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr!

HÜLSKENS BEGRÜSST NEUE AUS- ZUBILDENDE

Das Initiativkreis „Zukunft Niederrhein“-Mitglied Hülskens hat im August drei neue Auszubildende eingestellt. Zwei von ihnen erlernen am Hauptsitz Wesel den Beruf des Kaufmanns für Büromanagement. Insgesamt beschäftigt Hülskens im Firmenverband nun 24 Auszubildende.

IMPRESSUM: